



HEITERERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben
von
Adolf Hatzel.

Nr. 33.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,
Postämter und Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition:
Budapest, VII., Karlsring 7.

1896.

Für den österreichischen Buchhandel Austlieferung in Wien
bei Robert Weis, I., Wollzeile 15.
↳ Erscheint jeden Samstag. ↳

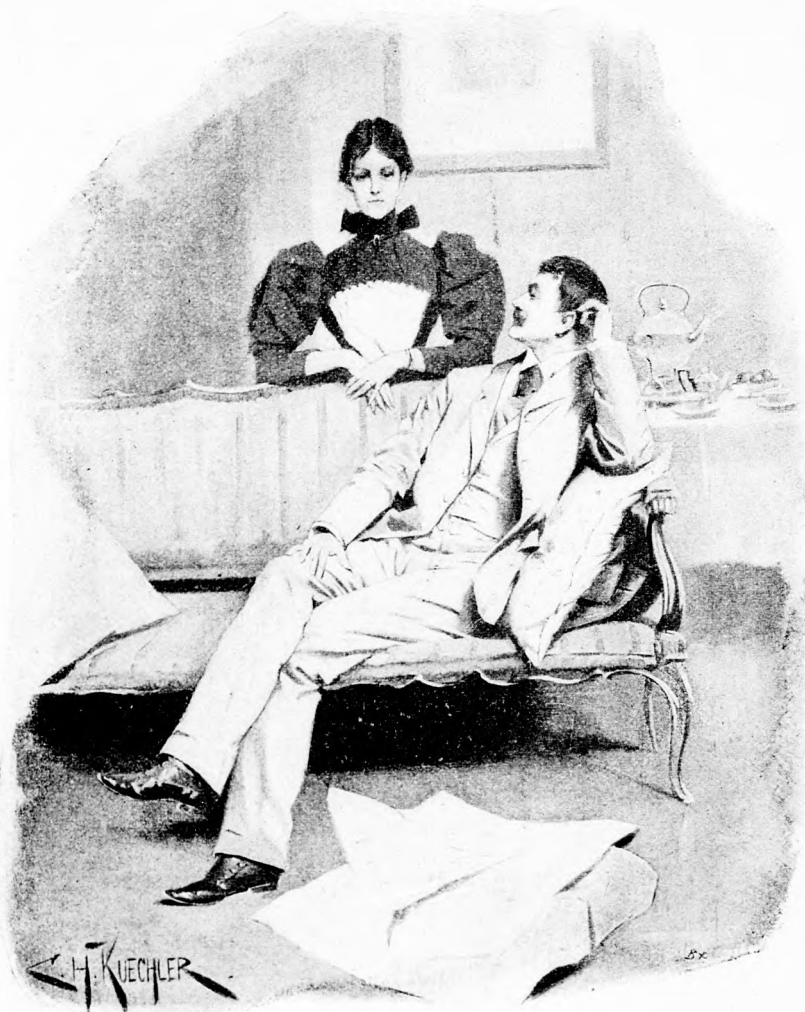
III. Jahrg.

Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 10 Kreuzer.

Nach der Hochzeit.



Junge Frau: „Du sagtest mir doch, Du hättest ein Gehalt von 300 Gulden monatlich.“ — Gatte: „D nein, ich habe gesagt, ich verdiene 300 Gulden; aber ich bekomme nur 150 Gulden.“

Unter Kindern.

Der kleine Willi: „Paul, weißt Du was, spielen wir Papa und Mama.“

Paul: „Gut, Du bist aber der Papa.“

Der kleine Willi: „Freilich, damit Du mir das Gesicht zerkrachen kannst.“

Passendes Conto.

Buchhalter: „Auf welches Conto soll ich den Vorschuß schreiben, den der Dichter Reimerle erhalten hat?“

Buchhändler: „Schreiben Sie es auf Conto pro die Verse.“

Spruch.

Der Klugheit erst Gebot im Leben
Heißt: über And're sich nicht erheben,
In einem Niveau mit der Welt zu steh'n,
Und doch auf sie herab zu seh'n.

Immer derselbe.

Dichter: „Nun, Herr Staatsanwalt, was ist Ihre Meinung über dieses letzte Kind meiner Muse?“

Staatsanwalt: „Hm, ich schwanke nur noch zwischen Besserungsanstalt und — Arrest.“

Naturverstand.

Bauer: „Jofel Bauer, s' was laßt Du Dei' Michel studiera. Schau', mir hau ja in miserer Dummheit mehr Geld verdient, wie da g'scheidte Kreisphysikus.“

Der Wahrheitsfanatiker.

Von A. H a t s e k.

Folgt war in mehreren Zeitungen folgende Annonce zu lesen:
P r e i s a u s s c h r e i b e n .

Ich Endesgefertigter habe heute 10.000 Gulden bei der hiesigen Bank deponirt, welchen Betrag derjenige beheben kann, welcher einen wahrheitsgemäßen Nekrolog über meine Person verfaßt. Da ich naturgemäß es nur selber beurtheilen kann, ob der Verfasser des Nekrologes sich strenge an die Wahrheit gehalten hat, so bin ich auch berufen, das Preisrichteramt in eigener Person zu übernehmen. Ich werde daher die mit Mottobriefen (welche verschlossen beizulegen sind) versehenen Arbeiten einer genauen, gewissenhaften Prüfung unterziehen, und die Herren Einsender können versichert sein, daß ich mich hierbei von nichts Anderem leiten lassen werde, als von der Wahrheit. Die nicht convenirenden Arbeiten sammt den unveröffneten Mottobriefen vernichte ich. Einsendungen bis 20. Mai 189 — —.

Arnold Wohlmann.

Der Rentier Wohlmann rieb sich vergnügt die Hände, als er, an seinem Schreibtisch sitzend, die Zahl der eingelaufenen Arbeiten überblickte. Als Sonderling geltend, die Außenwelt fliehend, lebte er scheu und zurückgezogen in seiner für einen mehrfachen Millionär sehr ärmlichen Behausung. Er war kein Geizhals, denn er übte häufig Wohlthaten; er schätzte wohl das Geld, doch war es nicht sein Abgott, im Gegentheil, häufig verachtete er es auch, weil er in dem Vorhandensein des Geldes die Hauptursache der allgemeinen Verlogenheit erblickte. Auch jetzt lächelte er Sarkastisch, wenn er die vor ihm liegenden Preisarbeiten überfah und aus ihnen entnahm, daß es den Einsendern blos darum zu thun war, den ausgeschriebenen Preis zu gewinnen und nicht darum, der Wahrheit die Ehre zu geben.

Es vergingen Tage, bis Herr Wohlmann im Stande war, sich für eine oder die andere der von ihm für richtig befundenen Arbeiten zu entscheiden, zumal es zwei Nekrologe waren, die sein besonderes Wohlgefallen erlangen hatten. Den einen dieser Nekrologe las er soeben nochmals durch; er lautete:

„Wohlmann war ein Sonderling in des Wortes vollster Bedeutung. Von sehr reichen Eltern abstammend, fiel es ihm nicht schwer, mit Hilfe des ererbten Vermögens dasselbe im Laufe der Jahre zu verhundertsfachen. Trotzdem zog er sich überall scheu zurück, wo es galt, im öffentlichen Leben thätig mitzuwirken. War es Bescheidenheit? Nein! Der Mann fürchtete wahrscheinlich von der Menge ausgebeutet zu werden. Hat überhaupt der Besizer von Millionen moralischerweise das Recht, der Gesellschaft seinen, durch die Macht des Goldes werthvollen Einfluß zu entziehen? Gewiß nicht! Wohlmann that es doch. Er nied die Menschen, wo er nur konnte. In ihm lebte wohl die Liebe zur Menschheit, allein er schien die einzelnen Menschen zu hassen. Er gab mit vollen Händen im Verborgenen, im Stillen und war ängstlich darauf bedacht, daß sein Name nicht genannt werde. Ist das nicht schlaue Berechnung? Muß man nicht unwillkürlich daran denken, daß den Millionär blos die Furcht abhielt, seinen Namen zu nennen, damit derselbe nicht als Philantrop „verschrien“ werde? Ist es doch viel bequemer zu schenken, wann, wem und wieviel man will, als den Forderungen gegenüberzustehen, welche die Armuth und das Elend an den Reichtum zu stellen sich für berechtigt erachten. Und so kann man mit Fug und Recht behaupten, daß mit dem Verbliebenen ein Mann von damen ging, welcher als Sonderling gelebt und als solcher gestorben ist.“

Als Wohlmann diese wenigen Zeilen gelesen hatte, da schüttelte er seinen Kopf wie Einer, der sein häßliches Konterfei beschaut und darüber gleichwohl mit sich einig ist, daß es ähnlich. Lange, lange saß er noch an dem Schreibtische, das Haupt auf den Händen gestützt, die festen Schriftzüge anstarrend, ehe er sich entschloß, den folgenden Brief zu schreiben:

Geehrter Herr!

Beigebogen finden Sie eine Anweisung an die hiesige Bank, auf 10.000 Gulden lautend, die Sie als Gewinner des von mir ausgeschriebenen Preises beheben können.

Arnold Wohlmann.

Sodann las er die zweite eingelaufene und von ihm für würdig befundene Arbeit, welche lautete:

„Das Hinscheiden eines Mannes, wie der Verbliebene einer war, bedeutet einen großen, schweren Verlust für die Menschheit. Denn welche Ansprüche kann die Welt noch an einen Menschen erheben, als die: daß er sein Leben nützlich vollbringe, die Früchte seiner Arbeit mit den Bedrängten theile, daß er bescheiden jedes Lob hiefür ablehne und ängstlich davor fliehe, wo man seine Thaten zu glorifiziren versucht. Diese Eigenschaften besaß der Hingeshiedene im vollsten Maße, soweit dies nur von einem Manne voll idealster Gesinnung gewünscht werden kann. Vom Hause aus begütert, hätte ein Anderer gewiß das ziemlich große Vermögen, das er als blutjunger Mensch geerbt, verjubelt und vergeudet. Wohlmann vermehrte und verhundertsachte es. Er zog sich in seiner ärmlichen Behausung scheu zurück, weil sein goldenes Herz nicht im Stande war, jenes Elend und jenen Jammer mitanzusehen, welchen das Leben so draßlich mit sich bringt, ohne Jedem und Allen zu helfen. So viel er vermochte, gab er, ja er spendete mit vollen Händen. Man hielt ihn für einen Sonderling, weil er sich nicht vordrängen wollte, weil seine Bescheidenheit so groß war, daß er sich als Mensch nicht über andere Menschen zu stellen für berechtigt hielt.

In unsern Tagen, wo Niedertracht, Gemeinheit, Herrschsucht, Eitelkeit leider viel mehr gelten, als Bescheidenheit und wahre Menschenliebe, mußte natürlich der nunmehr Verstorbene als Sonderling erscheinen. Allein mit dem ihm innewohnenden Adel seiner Gesinnung setzte er sich über die Meinung der Menge hinweg, jenen Weg wandelnd, den er für den besten hielt und der zur Seligkeit führt. Arnold Wohlmann hat sich in dem Herzen aller edel denkenden, guten Menschen ein Denkmal errichtet für ewige Zeiten.“

Wohlmann öffnete gerührt den Mottobrief und las: Josef Heisberger, wohnt Donaustraße Nr. 77, 4. Stock, Thür 16.

Er erhob sich von seinem Lehnstuhl, öffnete die feuerfichere Cassa, entnahm derselben ein großes Convent, worin sein Testament lag, breitete dasselbe vor sich auf dem Schreibtisch aus und schrieb:

Codicil.

Nachträglich habe ich mich entschlossen, zum Universal erben meines gesammten Vermögens im beiläufigen Betrage von drei Millionen Gulden Herrn Josef Heisberger, wohnhaft Donaustraße Nr. 77, 4. Stock, Thür 16, einzuziehen, und soll der genannte Herr sofort nach meinem Ableben von diesem meinem Vermächtniß verständigt werden.

Arnold Wohlmann.

Ausreden lassen.

— „Halten Sie die Schnauze — — —“
 — „Sie, das werd' ich mir verbitten — 'ne Impertinenz das — —!“
 — „Ich begreife nicht — halten Sie die Schnauze oder die Ohren des Schweines für schmachhafter?“

Revanche.

Dame (zum Zahnarzt): „Es ist nur das Eine so unangenehm, Herr Doctor, daß Sie mir mit den Fingern in den Mund herumfahren müssen.“

Zahnarzt: „O, das macht gar nichts, gnädige Frau, ich wasche mir die Finger dann gründlich ab.“

Aufrichtig.

Papa (zu seinem Sohn): „Schon wieder verlangst Du Geld? Wahrscheinlich hast Du Schulden gemacht, die Du nun bezahlen mußt.“

Sohn: „Was fällt Dir ein, lieber Papa; vom Schulden zahlen ist gar keine Rede.“

Begreiflich.

A.: „Haben Sie schon gehört, der Großhändler Riesenberg hat sich aus einem Fenster des vierten Stockwerkes auf die Straße gestürzt.“

B.: „Ja, ich sagte es immer, der Mann wollte von jeher hoch hinaus.“

Zu viel verlangt.

Lieutenant (im Eifer): „Aber, in's Teufels Namen, Feldwebel Huber, wir haben doch angenommen, daß Sie als Compagnieführer eine ganze Compagnie gegen den Feind zur Attaque führen; warum in aller Welt reiten Sie denn nicht vor die Front?“

Feldwebel Huber: „Herr Lieutenant, ich habe kein Pferd!“

Lieutenant: „Ach was! Kein Pferd? Unfinn! Markiren Sie's!“

Fortschritt.

Stets ist die Poesie bereit,
 Dem Zeitgeist sich zu fügen,
 So wird denn der Parnas auch heut'
 Per Sahnradbahn bestiegen.

Höchste Zerstretheit.

Professor A. liest in der Zeitung seinen Namen unter denen, die einen Orden bekommen. „Hu, merkwürdig“, sagt er, „wozu man diesen alten Esel auszeichnet, weiß ich wahrlich nicht.“

Kindliche Weisheit.

Der kleine Paul: „Papa, draußen steht ein Lump.“

Papa: „Was fällt Dir ein, den Mann Lump zu nennen?“

Der kleine Paul: „Nun, er ist so schmutzig und schlecht gekleidet.“

Papa: „Man darf aber niemals den Menschen nach seinem Äußeren beurtheilen.“

(Acht Tage später.)

Papa: „Wie siehst Du aus, Paulchen, so schmutzig und zerissen — — —?“

Der kleine Paul: „Man darf die Menschen niemals nach ihrem Äußeren beurtheilen.“

Mißglückte Redensart.

Principal (zu seinem Buchhalter): „Aus dem, was Sie da schreiben, kann kein vernünftiger Mensch klug werden.“

Buchhalter: „Wozu braucht auch ein vernünftiger Mensch klug zu werden?“

Anzüglich.

— „Hat König Salomon wirklich mit den Thieren reden können?“

— „Natürlich, gerade so, wie ich mit Ihnen rede.“

Heirathsantrag.

— „Fräulein, darf ich bei Ihrer Hochzeit als Bräutigam fungiren?“

Neue Bezeichnung.

X.: „Sind Sie auch so 'n Bergseer?“

Y.: „O, im Gegentheil.“

X.: „Also ein Thalfeser.“



— „Fräulein Bertha, Sie haben sich förmlich in mein Herz hinein-
getanzt.“

— „Nun, Ihr Herz, Herr Baron, ist weit genug, um hineintanzen
zu können.“

Frühreif.

Mama: „Warum gehst Du nicht in die Tanz-
stunde, Klärchen?“

Klärchen: „Ach Gott, diese Buben dort sind
mir alle so unsympathisch.“

Ein liebenswürdiger Nefle.

Gläubiger: „Wann stirbt denn schon 'mal Ihr
alter Onkel, damit ich endlich zu meinem Gelde komme.“

Schuldner: „Nun, jetzt dauert's nicht mehr
lange, verfühlt hat er sich schon.“

Bei Tische.

Hansfreund (der zu Tisch geladen): „Leider
verfagen mir die Zähne schon den Dienst; ich kann kaum
etwas beißen.“

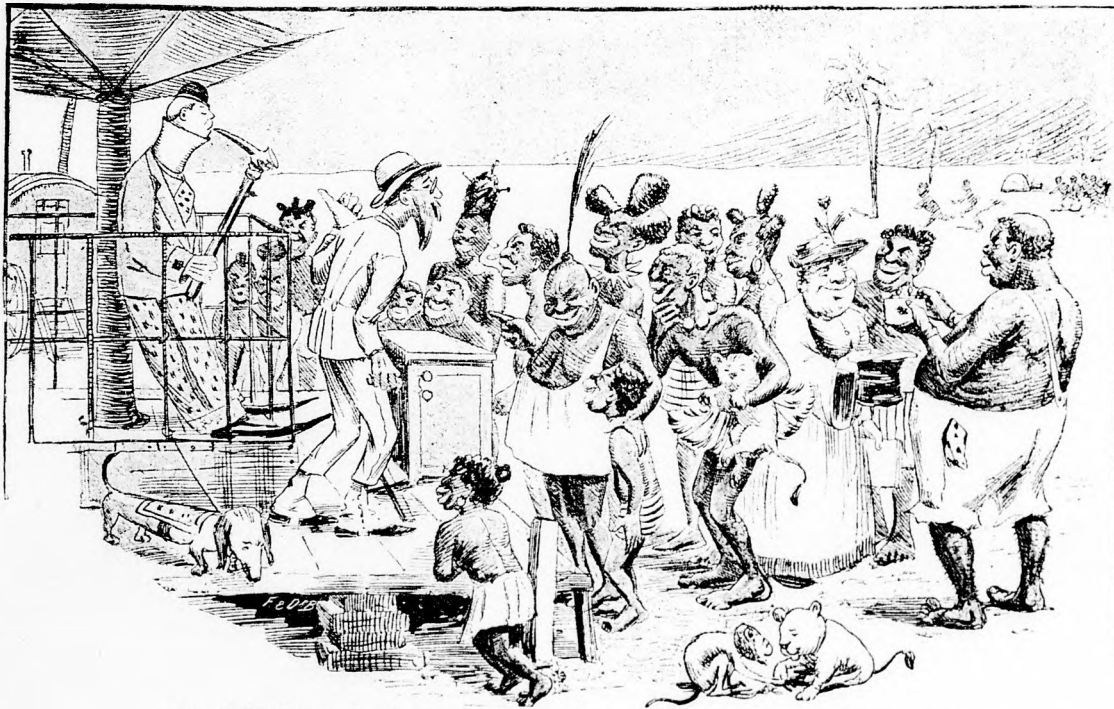
Die kleine Olga: „Nicht wahr, Sie scherzen
nur, Pali hácsi; Mama sagte doch, Sie werden bei
Helene anbeißen.“

Missverstanden.

Kunde: „Jawohl, billiger ist die Waare bei
Ihnen, aber Sie wiegen zu wenig.“

Kaufmann: „Was fällt Ihnen ein, ich wiege
108 Kilo.“

Eine Schaubude in Afrika.



„Herrenimpaziert, meine Herrschaften! Hier sehen Sie ein echtes europäisches Giegel!“

Unterschied.

Papa (zum Sohne):
„Draußen wartet schon wieder
Einer, der sein Geld will.“

Sohn: „Nein, Papa, er
will Deine.“

Stimmt.

Junge Frau: „Da
sieh' mal, Max, wie ich das
Wirtschaftsbuch zu führen
verstehe.“

Mann: „Sehr hübsch,
aber warum schreibst Du die
Ausgaben für Arzneien unter
die Einnahmen?“

Junge Frau: „Nun,
Arzneien werden doch ein-
genommen.“

Gut repliciert.

Junger Arzt: „Sie
haben mich beleidigt, und ich
werde Sie vernichten.“

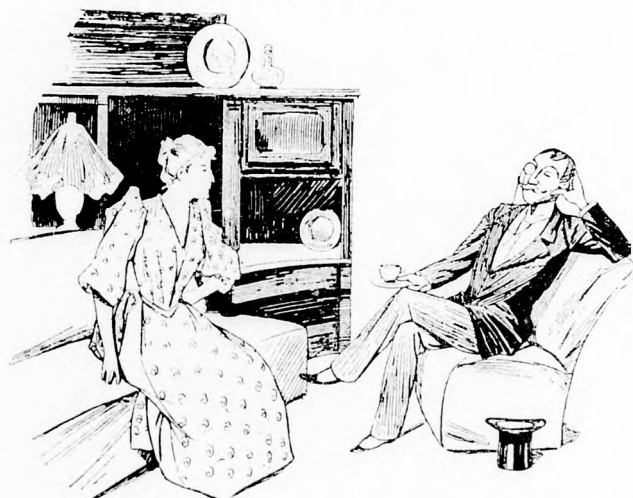
Junger Advocat:
„Ich werde aber schon so
vorsichtig sein und mich
von Ihnen nicht behandeln
lassen.“



Zimmerfrau: „Nu was denken Sie, Herr Doctor?“

Student: „Zum Kukuk, da fällt mir ein, daß ich gestern den Geldbriestträger zur Thüre hinaus-
geworfen habe.“

Wahr gesprochen.



— „Sie sagten mir doch, Herr von Stangen, daß Ihre Braut
keinen einzigen körperlichen Mangel aufzuweisen hat, indeß sah ich gestern,
daß sie büdlig ist.“

— „Nun, und das nennen Sie einen körperlichen Mangel.“

Im Dusek.

309

Merkwürdiger Zusammenhang.

— „Sie übersiedeln schon wieder, Frau Weigel, und
warum?“

— „Weil die unserem Hause gegenüberliegende Kaserne
demolirt wird.“

— „Sapperlot! Was hat Sie das zu kümmern?“

— „Ei freilich, glauben Sie, daß man dann einen
Dienstboten bekommen wird?“

Doch etwas.

Vater (zu seinem Sohne): „Nun bist Du bereits
vierundzwanzig Jahre alt und hast noch nichts gelernt.“

Sohn: „Doch, Papa, ich lernte bereits ein Mäd-
chen kennen.“

Beim Wort genommen.

Comfortabel-Rutscher: „A klan's Trink-
geld werd' i wohl verdien'n?“

Fahrgast: „Da haben Sie Recht. Hier ist ein
kleines Trinkgeld. (Gibt ihm einen Kreuzer).“



Berliner: „He, Koffelker, sind Sie gemietet?“
Wiener Kutscher: „Na, aber gemiethtli.“

Farbenblind.

Chef (zum Commis): „Bringen Sie vom Magazin ein Stück zitronengelbes Seidenband herein; ich will wissen, ob der Buchhalter Recht hat, der behauptet, Sie wären farbenblind.“

Commis (geht in das Magazin und bringt das verlangte Stück zitronengelbe Seidenband.)

Chef: „Wie haben Sie das herausgefunden?“

Commis: „Sehr leicht! Ist mir doch das Wasser im Munde zusammengelaufen und meine Zunge hat sich zusammengezogen, als ich das zitronengelbe Seidenband sah.“

Im astronomischen Examen.

Professor: „Sagen Sie, Herr Candidat, wann wird nach Ihrer Berechnung der Halley'sche Komet wieder erscheinen?“

Candidat: „In siebenundsechzig Jahren.“

Professor: „Wie kommen Sie denn darauf?“

Candidat: „Ich weiß nicht — ich habe so eine Ahnung!“

Nicht sattelfest.

— „Hören S' mir auf mit diesem Schiller, der hat ja nur 's Wasser gern g'habt, sunst nix.“

— „Wieso denn?“

— „Nun, sagt er nicht:

„Und Wasser bildet, Wasser schafft,
Das dankt er dieser Himmelskraft.“

Veränderte Sachlage.

— „Schar', wie heruntergekommen dieser Herr Blaufeld aussieht; der scheint jetzt ohne Stellung zu sein.“

— „Geschicht ihm recht, der hat sehr dumme Geschichten gemacht.“

— „Wieso denn?“

— „Nun, er war Mitarbeiter eines Blattes.“

Auch ein Liebesopfer.

Fräulein: „Und werden Sie sich manchmal auch um mich sehnen, Herr Brügge?“

Junger Mann: „O, in meinem Taschentuche werde ich stets ein trockenes Pläschen bereit halten, um die Thränen abzuwischen, welche mir die Trennung von Ihnen verursacht.“

Amerikanisches Duell.

— „So, Sie haben die schwarze Kugel gezogen, also müssen Sie sich erschießen.“

— „Hu, hu, wissen Sie was — tauschen wir.“

Kritik.



Maler: „Nun, wie gefällt Ihnen mein Gemälde: ‚Die Sündfluth‘?“

Kunstfreund: „Ich finde es recht naturgetreu; es sieht Alles so verschwommen aus.“

1.



Zum erstenmale „waten“ sie selbender,
Sofort verlieben sie sich heftig ineinander.

2.



Verliebt, scheut er auch nicht des Erdreichs Nässe,
Schwört ew'ge Treu dem Mädchen voll Noblesse.

3.



Papa ertheilt sofort auch seinen Segen,
Mama, gerührt, war keineswegs dagegen.

4.



Nun geht man rasch zum Pfarrer Kneipp, dem Schlanen,
Die Cur gelang, nun wird er sie auch tranen.

Aus Halbaskien.

„Markus, ich möcht' geben mei' Tochter Deinem Sohne zur Frau. Is' Dei' Sohn noch jung?“

„Wie heißt jung? Unlängst hat er müssen freigesprochen werden vom Gericht wegen Wechselfälschung, weil er is' noch viel zu jung.“

Schlecht verstanden.

— „Wohin so eilig?“ — „Ich will mir den Kopf abnehmen lassen.“ — „Bist Du bei Trost?“ — „Nun ja, verstehe mich doch nur, ich lasse mir den Kopf photographiren.“

Wenn der Herr Major gut gelaunt ist.



Major: „Ja, meine Lieben, das Heirathen kann sich nicht Jeder gestatten.“

Alle (erschrocken): „Und warum nicht?“

Major: „Nun, weil blos die Ledigen heirathen dürfen.“

Falsch aufgefaßt.

Frau Baronin Lenschild und Frau Johanna von Blumenreich waren gelegentlich einer Reise miteinander bekannt geworden. Später setzten die Damen mittelst Correspondenz diese Bekanntschaft fort, und nachdem die Baronin in der Hauptstadt reichlich Gelegenheit fand, ihrer Freundin von dem Stande der neuesten Mode zu berichten, schrieb sie einmal:

„Meine theure Freundin! Wenn Sie zum herannahenden Herbst eine elegante, hübsche Toilette benötigen, dann kann ich Ihnen bestens Maison Flora empfehlen.“

Darauf antwortet Frau von Blumenreich:

„Ich werde es natürlich nicht unterlassen, im Bedarfsfalle neuer Toiletten mich an Ihren Herrn, Sohn Flora zu wenden.“

Verplappert.

Friedensrichter (zu dem Kläger, einem Wirthen): „Also der Beklagte bedauert es, Sie beleidigt zu haben; wollen Sie ihm verzeihen?“

Kläger: „Sehr gern, aber a klane Straf muß er kriegen.“

Friedensrichter: „Wie meinen Sie das?“

Kläger: „Na, i dent' halt, er muß den Wein immer von mir holen lass'n.“

Unüberlegt.

Lehrer: „Wo fand die Einnahme der Ofner Festung eigentlich statt?“

Splitter.

Nichts bekommt man auf Erden so leicht satt, wie den Hunger.

Noch besser.

Kunde: „Diese Handschuh mag ich nicht. Haben Sie keine französische?“

Handschuhmacher: „Das sind französische, ich bitte, übrigens habe ich noch französischere am Lager.“

In der Schule.

Lehrer: „Wodurch drückt der Mensch seine Freude aus?“

Schüler (schweigt.)

Lehrer: „Nun denke Dir, Karl, ich würde Dir einen Wis erzählen, was würdest Du hernach machen?“

Schüler: „Ich möchte — Au' sagen.“

Merkwürdig.



— „Wen stellt denn das Bild dar?“ — „Meine Großmutter.“ — „Sapperlot, ist die aber jung!“